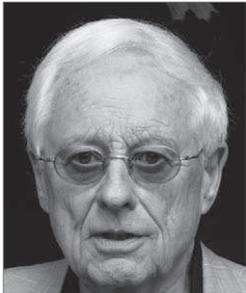


Reformblockade

Unsicherheit als Hoffnung

■ HUBERT FEICHTLBAUER



Hubert Feichtlbauer, ehemals Chefredakteur des Kurier, der Furche, Vorsitzender der Plattform „Wir sind Kirche“, Mitglied der Missbrauchskommission.

Recht trostlos muten die letzten zehn Jahre an: Keine große Führungspersönlichkeit in Europa, keine Richtung weisende neue Idee, nirgendwo Konzepte, die über den Tag hinausweisen.

Die Zentrale der katholischen Kirche verschanzt sich hinter ziemlich hochnäsiger Arroganz. Österreich und Deutschland, bekommt man da zu hören, sollten sich die Einbildung abschminken, Nabel der Kirchenwelt zu sein. Ein Prozent der Mitglieder – bestenfalls „ein regionales Problem“. Pfarrer- und Laieninitiative? „Eine vernachlässigbare Größe.“ Mehr Barmherzigkeit für geschiedene Neo-Hochzeiter? „Angesichts der wenigen Betroffenen kein vordringlicher Handlungsbedarf.“ Na ja, Glückwunsch zu so viel Selbsttäuschung, dass es in Afrika und Lateinamerika keinen desaströsen Priestermangel und kein Ehe- und Zölibatsproblem gibt.

Politiker haben kein Patentrezept

Aber ist das politischen Führungspersonal denn besser im Bewältigen existentieller Probleme? Haben 17 Krisengipfel der Europäischen Union den Euro endgültig gerettet und den Weg in eine sichere Zukunft geebnet? Nein! Darüber sind sich die meisten Fachleute einig, so sehr sonst ihre Reaktionen auf das Forschen nach einem Patentrezept für die Stabilisierung des Weltfinanzgefüges differieren. Offenkundig ist: Sie kennen, sie haben keins.

Kein Wunder, dass auch in den Staaten des hochindustrialisierten Westens Hunderttausende auf die Straßen gehen. Überall fühlt sich eine junge Generation um ihre Zukunftsperspektiven betrogen – heute keine Arbeit, morgen keine Pension. „We occupy Wall Street“ nennt sich eine aus unterschiedlichen Beweggründen und

Sozialschichten schöpfende Protestbewegung in den USA, die ermunternde Zurufe auch von Hohen Priestern des Kapitalismus erhält. Wenn betuchte Betrüger sich mit gestohlenen Dollarmilliarden aus dem Staub machen, bekommen auch leidlich redliche Milliardenverdiener ein schlechtes Gewissen und betteln öffentlich um höhere Steuern, die ihnen in Amerika aber eine früher einmal staatstragende Partei aus ideologischer Überheblichkeit verwehrt.

Ungewissheit im arabischen Raum

In arabischen Ländern haben, ein rund um die Welt bewundertes Hoffnungssignal der letzten Jahre, beherzte junge Menschen in einem ansteckenden Kraftakt Langzeitdespoten verjagt und eine neue Zeit ausgerufen. Aber auch sie können heute nicht sagen, wohin genau die neuen Wege führen werden – in Tunesien, in Ägypten, in Libyen, wo viel Blut geflossen ist, und in Syrien, wo noch mehr noch immer fließt? Die PLO ruft nach vielen Jahren frustrierender Verhandlungen in einem Verzweiflungsakt einen Staat Palästina aus, während Israel das Händeringen des sein Überleben sichernden Partners USA und die Wehrufe vieler Freunde in Europa missachtet und vatikanisch unbeweglich bleibt.

Resultat Resignation?

Soll die religiöse wie die politische Welt am einfallslosen Mittelmaß ihres Führungspersonals verzweifeln, sich von der Unsicherheit der obersten Amtsträger in Resignation treiben lassen oder das, was alle betrifft und alle angeht, privater Gleichgültigkeit ausliefern?

Wenn man mit solchen Augen um sich blickt, muss man die letzten zehn Jahre zu

den unheilvollsten ganzer Generationen zählen. Vielleicht sollte man sich zu dem Mut aufrufen, auch eine alternative Sichtweise auszuloten. Könnte es sein, dass alle Unsicherheiten der Welt Zeugnis von einem epochemachenden Wandel geben, der die sieben Milliarden Erdenbewohner kräftig durcheinander beutelt? Ein Menschenbeben, in dem sich immer stärker offenbart, dass Globalisierung ungleich mehr ist als eine wirtschaftliche Integration, nämlich ein ächzendes, schmerzvolles, aber endgültiges Anbrechen des Global Village? Das Zusammenwachsen der Menschheit erweist sich als unaufhaltsamer Prozess, der viele schreckt und lähmt – weil letztlich alle ahnen, dass es kein Zurück mehr gibt. Eine Welt, die sich in Wehen windet, weil sie gebiert.

Die Realität überfordert die Menschen

Da ist zuerst viel Unsicherheit. Ein Bildungsvolksbegehren in Österreich, das ein ehemaliger SPÖ-Finanzminister eingeleitet, die ÖVP-Führung abgelehnt, KA und Industriellenvereinigung unterstützt haben, beweist das ebenso wie das drohende Scheitern des Glanz- und Gloria-Präsidenten Barack Obama, der Glanz und Glorie bröckeln sieht, weil eine ehemalige Supermacht und vor allem deren politische Repräsentanz den Rückzug in eine neue Wirklichkeit nicht verkraftet. Ein kleiner Trost für das heutige Europa, dass diesem auch eine visionäre Führungsfigur nicht viel helfen würde, weil die Realität, an die wir uns gewöhnen müssten – dass eine gerechtere Weltgesellschaft schmerzhaft, aber

möglich ist – die Mehrheit der Menschen noch überfordert?

Kirche: Furcht vor Reformfolgen

Und die Kirche? Leisten hier verknöcherte Funktionäre hartnäckig Widerstand, weil sie auf Macht und Pfründe nicht verzichten möchten? Oder haben viele auch von ihnen tief im Innersten längst die Notwendigkeit einer Erneuerung eingesehen, fürchten aber zu Recht Konsequenzen, die weit über Strukturreformen hinausgehen und das Herzstück der Kirchenlehre, Inhalt wie sprachliche Übersetzung, umpflügen würden? Könnte in solcher Einsicht eines Tages Hoffnung auf Versöhnung wachsen?

Wahrscheinlich träume ich einen unentschuldig naiven Traum. Aber ist er peinlicher als das apokalyptische Wehklagen der Untergangspropheten? Wenn wirklich eine völlig neue Ära anbricht, wird es noch viele Umwege, Irrwege und Abwege geben, ehe das Neue geboren und etabliert ist. Aber haben wir nicht schon bei Jesaja (43, 18 f.) gelesen: „Vergesst, was früher war! Auf Vergangenes achtet nicht! Schaut her: Ich mache jetzt etwas völlig Neues. Schon kommt es zum Vorschein – merkt ihr es nicht?“ Dann wird das erste Jahrzehnt des dritten Jahrtausends als Zeit des gewaltigen Umbruchs erkennbar werden, der auf neuen Wegen neue Hoffnung ermöglicht hat. Dann werden jene, die heute streiten, ihre Würde wiederfinden, wenn sie den Streit als Ausfluss einer unvermeidlichen, aber letztlich befreienden Unsicherheit wiederfinden, und wir werden einander viel zu verzeihen haben. ■

■ Das Zusammenwachsen der Menschheit erweist sich als unaufhaltsamer Prozess, der viele schreckt und lähmt – weil letztlich alle ahnen, dass es kein Zurück mehr gibt.

10 Jahre Abstumpfung

■ BARBARA COUDENHOVE-KALERGI

Für mich ist die auffälligste Entwicklung, dass in den letzten zehn Jahren einige scheinbar selbstverständliche Standards ins Wanken geraten sind. Fremdenhass ist salonfähig geworden, Korruption beinahe normal. Zuvor gab es gegen fremdenfeindliche Aktionen der FPÖ ein Lichtermeer, vor

dem Eintritt dieser Partei in die Regierung eine Massendemonstration auf dem Wiener Heldenplatz, nach dem Lucona- und dem AKH-Skandal gab es Politikerrücktritte. Inzwischen scheinen wir uns an derlei gewöhnt zu haben. ■



Barbara Coudenhove-Kalergi, Journalistin, u.a. ehemalige Osteuropa-Korrespondentin des ORF, und Buchautorin. Trägerin zahlreicher Auszeichnungen und Journalistenpreise.